

Wöchentliches Organ der Gemeinden Auringen, Breckenheim, Flörsheim, Frauenstein, Maßenheim, Nedenbach, Naurod, Nordenstadt, Rimbach, Schlierstein, Sonnenberg, Wallau.

Kugelspreise: Die einseitige	Stahler, Wiesbaden	Dentschland	Kusent
Stelle oder deren Raum . . .	SR. 0.30	SR. 0.50	SR. 0.40
Im Refektorium: Die Stelle . . .	SR. 1.-	SR. 1.50	SR. 1.50

Bei Wiederholung nach dem Text. Bei mündlicher Mitteilung der Kugelspreisen durch Klinge und bei Randveränderungen nach der demselben nachfolgenden.

Giffale I Mauritiusstr. 12, Gernspr. Nr. 2054; Giffale II Bismardring 29, Gernspr. Nr. 2055.

Wenn Mann und Frau verunglückt, kommen je 1000 Mark, insgesamt also 2000 Mark zur Auszahlung. Jeder Unfall ist binnen einer Woche der Münchener Lebensversicherungs-Bank anzugeben, der Versicherte hat sich innerhalb 24 Stunden nach dem Unfall in ärztliche Behandlung zu begeben. Todesfälle müssen sofort, Spätkreise aber innerhalb 48 Stunden nach dem Eintritt zur Anmeldung gebracht werden. Jeder die Voraussetzungen der Versicherung genügt, die Versicherungsbedingungen aufzufächeln.

31. Jahrgang

Auf dem Wege nach Bukarest: Pitesti erobert. — Deutsche Fürsten in Wien. — Italiens Furcht vor Hindenburg.

heit und an gemeinschaftliche Kämpfe und Siege kein Herz bewegen.

heit und an gemeinschaftliche Kämpfe und Siege kein Herz bewegen.

London, 29. Nov. (Hoff-Tele.)

Die Blätter melden aus New-York, daß das Staatsdepartement Mitteilung von der formellen Weigerung Englands empfing, dem für die Vereinigten Staaten ernannten österreichisch-ungarischen Botschafter Graf Tarnowski freies Geleit zu gewähren. Man glaubt, daß die Vereinigten Staaten bei Oesterreich-Ungarn anfragen werden, was es in dieser Angelegenheit gethan zu wissen wünscht.

Wien, 30. Nov. (Boiff. Tel.)

Zu den Trauerfeierlichkeiten trafen Feldmarschall Erzherzog Eugen, die Herzöge Philipp Albrecht und Robert von Württemberg, die Herzogin Maria Immaculata von Württemberg, die Großherzogin Alice von Toskana ein. Gestern trafen ein Feldmarschall Erzherzog Friedrich und der regierende Herzog Karl Eduard von Sachsen-Coburg-Gotha, der im Palais Coburg absteigt. Am Vormittag kam der ottomanische Thronfolger Prinz Wahid Eddin auf dem Bahnhofe, wo sich der türkische Botschafter mit mehreren Herren der Botschaft einfand, an. Er wurde vom Kaiser empfangen, herzlich begrüßt und nach der Hofburg geleitet, wo der Prinz absteigt. Auf dem Wege zur Hofburg wurden der Kaiser und der türkische Kronprinz vom Publikum ehrfurchtsvoll begrüßt. Mittags empfing der Kaiser in Säbbrunn den Herzog Robert von Württemberg in Audienz.

23 i en, 20. Nov. (2301ff.-Tel.)

Der Kaiser hat heute Nachmittag in der Hofburg die am Hofe beglaubigten Gesandten in Audienz empfangen.

Einreisen der fürstlichen Gäste.

23 i en. 30. Nov. (2501 ff. 2 cl.)

Gestern nachmittag 5 Uhr 45 Minuten trafen am Bahnhof König Ludwig III. und Königin Marie Theresen von Bayern ein, um der Beisetzfeier des verstorbenen Kaisers beizuwohnen. Nach $\frac{1}{2}$ Uhr fuhren Kaiser Karl und Kaiserin Zita im Automobil vor. König Ludwig hatte die Uniform seines 2. u. Infanterie-Regiments Nr. 62 angelegt und Kaiser Karl diejenige des bayerischen Infanterie-Regiments Nr. 12. Kaiserin Zita und die Königin von Bayern waren in tiefer Trauer. Die Begrüßung der bayerischen Molekisten mit dem Kaiserpaar war ungemessen herzlich. Nach der Vorhaltung des beiderseitigen Gefolges reichte der Kaiser der bayerischen Königin und König Ludwig der Kaiserin Zita den Arm, um in die Hofburg zu fahren, wo das bayerische Ehepaar abstieg.

König Friedrich August von Sachsen ist gestern abend 6 Uhr 43 Minuten mit dem Ballsaum hier angekommen. Am Bahnhof hatten sich zum Empfange eingefunden unter anderen der sächsische Gefandte von Kottbus, Wallwitz und Feldzeugmeister von Schlegel, der ihm ausgeteilt ist. In Vertretung des Kaisers Karl wurde der König von Bruder des Kaisers Erzhzog Max beehrt. Der König fuhr mit dem Erzhzog und seinem Gefolge in die Hofburg.

Wien, 30. Nov. (Wolff-Fl.)
Gestern traf noch ein Kronprinz Gustav Adolf von Schweden. Er wurde am Bahnhof vom Vertreter des Kaisers Karl, von Erzbischof Peter Ferdinand, empfangen und begrüßt. Ferner traf Infant Ferdinand von Spanien ein. Um 1/2 12 Uhr traf Großherzog Friedrich II. von Baden ein. Ferner kamen abends an Großherzog Wilhelm Ernst von Sachsen-Weimar und Prinz Waldemar von Dänemark, sowie Fürst Wilhelm von Hohenhausen und Herzog Karl Eduard von Sachsen-Coburg-Gotha.

Der Besuch Kaiser Wilhelms.

Wien, 30. Nov. (290ff-Tele.)

Die Blätter geben einmüthig der dankbaren Genußnahme der Bevölkerung über den Besuch des deutschen Kaisers Ausdruck und erblicken einen ruhmvollen Beweis der Verehrung des Kaisers für den vereinigten Monarchen sowie der Freundschaft für das junge Kaiserpaar in der Thatfache, daß Kaiser Wilhelm es sich angeeignet einer kaiserlichen Annehmung nicht nehmen ließ in diesen Trauertagen persönlichen Abschied von Kaiser Franz Josef zu nehmen und dem Kaiser Karl zu sagen wie seine Erinnerung an eine weltreichende Vergangenheit.

„Eine neue britische Dummheit.“

London, 30. Nov. (Wolff-Tele.)

Die „Morning Post“ erfährt aus Washington, daß das Staatsdepartement wegen der Weigerung der britischen Regierung, dem neu ernannten Österreichisch-ungarischen Volskhafter freies Geleit zu gewähren, verstimmt ist. „New York World“ schreibt: Die Haltung der britischen Regierung sei zwar keine Beleidigung für Washington, wohl aber eine neue britische Dummheit. Auch die „New York Times“ erklärt diese Weigerung für unvernünftig.

Pakete an Kriegsgefangene in der Weihnachtszeit.

Berlin, 30. Nov. (Telef.-Tel.)

Die „Nordd. Allg. Stg.“ schreibt:
Die Bestimmung, daß in der Zeit zwischen dem 15. und 20. Dezember keine Pakete an Kriegsgefangene in Deutschland befördert werden sollen, gibt böswilligen Beurteilern zu Klagen über die besondere Härte der deutschen Regierung Anlaß. Demgegenüber ist zu betonen, daß diese Maßnahme lediglich erfolgt, weil die deutsche Post in diesem Zeitraum ohnehin durch den Weihnachtsverkehr für die deutschen Heere bis auf äußerste belastet ist und eine weitere Inanspruchnahme durch die ausgedehnte Gefangenepost nicht bewältigen kann. Die feindlichen Kriegsgefangenen sollen durch diese Maßnahme durchaus nicht um ihre Weihnachtspost gebracht werden. Im Gegenteil erfolgt die Befanntschaft dieser zehntägigen Volksherre zu frühzeitig gerade aus dem menschenfreundlichen Grunde, damit die Angehörigen der Kriegsgefangenen die Weihnachtspakete schon vor dem Eintritt der angekündigten Störung befördern lassen können, damit diese schon vor dem 15. Dezember an ihrem Bestimmungsort eintreffen. Die Gefangenen werden sie dann bei der Weihnachtsfeier richtig erhalten.

Uebrigens haben die britischen Behörden, wie wir englischen Zeitungen entnehmen, gleichfalls eine Verordnung erlassen, nach der den deutschen Kriegsgefangenen in England für die zehn Tage vor Weihnachten der Empfang von Paketen untersagt ist.

Ein neuer englischer Flottenbefehlshaber.

London, 30. Nov. (Boiff.-Tel.)

Meldung des Neuenfurter Bureau: Unterhaus. Balfour theilte mit, daß Admiral Jellicoe anstelle von Sir Henry Jackson zum Präsidenten der Marineakademie in Greenwich ernannt worden ist. Beattie wurde zum Veschlshaber der großen Flotte ernannt. (Beifall.) Balfour theilte weiter mit, daß man schon seit längerer Zeit dem Beschluß gefaßt habe, diese Ernennungen vorzunehmen, daß die Verlautbarung davon aber aus militärischen Gründen verzögert worden sei. Die Ernennungen würden noch weitere Veränderungen in der Admiralität zur Folge haben.

Rawaila, 24. Nov. (Wolff-Tele.) (Verspätet einge-
gangen)

Die Stimmung in Athen ist gedrückt, namentlich nach der neuesten Forderung der Entente; diese verlangt dreierlei: eine neutrale Zone zwischen dem Operationsgebiet Sarraïls und Einräumung einer Clappentrafik vom Golf von Corinth nach Larissa. Die beiden Forderungen werden auch ohne Zustimmung der Regierung erfüllt werden. Die dritte Forderung verlangt die sofortige teilweise Entwaffnung. Die Stimmung im Lande ist derart, daß man annimmt, selbst wenn sich der König gezwungen sähe, in die Waffenablieferung zu willigen, Armee und Staat nicht gehorchen würden. Erste Konflikte können erwartet werden, wenn die Entente, was anzunehmen ist, auf ihrer Forderung beharrt. Die Liebe zum König lebt daher denn je in den Herzen seiner Unterthanen.

In Athen sind die deutschen Erfolge in Ru-
mänien wohlbekannt. Das tadelloste Benehmen der Bul-
garier in Razedonten, wovon die Kunde nach anfänglichen
Beschuldigungen durchgedrungen ist, hat einen tiefen Ein-
druck gemacht. Was die Entente erwartet, wird in Grie-
chenland jedenfalls bis auf weiteres nicht eintreffen.

Zur Abreise der Gesandten von Athen.

Ramalla, 24. Nov. (Wolff-Tele.)

Verpätet eingetroffen: Heute Mittag sind auf einem französischen Dampfer, begleitet von einem französischen Kreuzboot, die durch die Entente gewalttätig aus Albanien vertriebenen Griechen, die von den verbündeten Zentralmächten und den neutralen Mächten hier eingetroffen. Den Gefandten wurde am Sonntag nachmittags ein bestografierter Brief von Admiral Jaurer überreicht, in dem sie, angeblich wegen Spionage, aufgefordert wurden, das arabisches Gebiet zu verlassen und sich Mitwog am 21. von Piräus einzufinden, um sich aus den früheren französischen Dampfer „Marionette“ zu begeben, wo

Der vaterländische Hilfsdienst im Reichstag.

Berlin, 20. Nov. 1918.

Am Bundesratssitz: v. Bethmann Hollweg, Helfferich, Zimmermann, Kräfte, v. Stein, Visco, Graf Adern, v. Loebell, Endow und Solff.

Der Platz des Reichstags ist mit einem großen Chrysanthemenstrauß geschmückt.

Zum 60. Geburtstag des Reichskanzlers.

Präsident Reimpf eröffnet die Sitzung um 3 1/2 Uhr mit folgenden Worten: Meine Herren! Ich habe mir erlaubt, dem Herrn Reichskanzler zum Zeichen der Glückwünsche, die wir ihm heute darbringen, einen Blumenstrauß auf seinem Platz am Bundesratssitz aufstellen zu lassen. Ich bitte, ihn als Glückwunsch des Reichstages annehmen zu wollen.

Reichskanzler v. Bethmann Hollweg: Ich danke dem Herrn Präsidenten und dem ganzen Reichstag für die freundlichen Worte, die ich soeben gehört habe. Ich nehme diesen Blumenstrauß an als ein glückverheißendes Symbol für das deutsche Volk, für das allein mein Herz schlägt. (Allseitiger lebhafter Beifall.)

Das Haus tritt in die Tagesordnung ein: erste Beratung des Entwurfs eines Gesetzes betreffend den vaterländischen Hilfsdienst.

Reichskanzler v. Bethmann Hollweg: Das Gesetz, das Ihnen vorliegt, werden meine Herren Nachbarn, der Staatssekretär des Innern und der Kriegsminister, näher begründen. Mir gestatten Sie nur wenige Worte der Einführung.

Der unerfütterliche Krieg raßt weiter. Unsere Feinde wollen es so. Sie feiern den vergangenen Sommer als einen für sie siegreichen. Haben Sie etwa ihren Willen durchgesetzt? Unsere Linien sind ungebrochen, und Rumoren, das den großen Umschwung herbeiführen sollte, zählt keine Buße! (Bravo!) Gott hat uns bisher geholfen, und wird weiter helfen. (Beifall.) Die fast übermenschlichen Taten unserer Truppen, an die kein Wort des Dankes heranreicht. (Sehr richtig!) — (Sehr wahr!) — (Beifall.) und das gute Gewissen, daß wir als die ersten und einzigen bereit waren und bereit sind, den Krieg durch einen unter Dasein und unsere Zukunft sichernden Frieden zu beenden, gibt uns das Recht zu solcher Zuversicht.

Aber meine Herren! Ueber dem Recht sollen wir unsere Pflicht nicht vergessen. Unsere Feinde wollen den Frieden noch nicht. An Menschenzahl sind sie uns weit überlegen und fast die ganze Welt liefert ihnen Kriegsmaterial. Was das heißt, zeigen die Kämpfe an der Somme. Industrie und Organisation werden mit jedem Tag, den der Krieg länger dauert, immer entscheidender für den Frieden. Jede freie Hand, die daheim Geschäfte und Geschäfte schafft, erzieht einen Mann, schäft ein junges Leben im Schützengraben.

Jede Hand, die daheim feiert, hilft dem Feind!

Die Möglichkeit des Zwanges soll den festen Boden abgeben, auf dem wir stehen müssen, um hinter den kämpfenden Armeen organisch eine Armee der Arbeit aufzubauen. Gelingen aber kann das Werk nur, wenn sich seine Ausführung nicht als ein Ergebnis des Zwanges, sondern der freien Ueberzeugung des ganzen Volkes darstellt. (Sehr wahr!) Wenn sich unsere Industrie und Landwirtschaft, unsere Arbeiter und Unternehmer, und vor allem ihre bewährten Organisationen mit freier Hingabe ihm widmen. (Bravo!) Daß dem so sein wird, das dürfen wir mit Zuversicht erwarten. Dafür bürgt uns der Sinn, mit dem sich das ganze Volk seit dem ersten Tage eingestellt hat, dafür bürgen uns die großen Leistungen, die dieser Sinn bisher schon hervorgebracht hat. Der Geist, der alle im Lande beim Beginn des Krieges beflügelte, mitzuhelfen und mitzuwirken, wo es auch sei, dieser Geist wird noch einmal aufgerufen, und, meine Herren, jeder von uns weiß, daß er sich dem Ruf nicht versagen wird! Wenn draußen Hunderttausende in der Verteidigung des Vaterlandes verbluten, dann wird der Mann in der Heimat noch nicht das letzte Opfer gebracht zu haben meinen, wenn er tatlos die Röhren errichtet, die ihm der Kriegszustand auferlegt. Er wird es als seine Pflicht vor dem Vaterland, vor den Kämpfern und vor den gefallenen Helden betrachten.

Seine Kraft an dem Platz einzusetzen, wo sie für den Kriegszweck am nützlichsten

wirkt. Mögen die Meinungen über Einzelheiten des Gesetzes auseinandergehen, möge der eine dieses verurteilen, der andere jenes vermissen: dieses Gesetz, für die Kriegszeit geschaffen, soll doch auch ein Zeugnis sein, daß wir für alle Zeit festhalten werden den Geist gegenseitigen Vertrauens und gegenseitiger Hilfsbereitschaft, der uns in der schwersten Not unseres Volkes zusammengeführt hat, und auf dem sich allein eine Zukunft aufbauen kann: stark nach außen und frei im Innern! (Lebhafter Beifall.)

Im Namen der verbündeten Regierungen bitte ich Sie, meine Herren: helfen Sie dem Werk, das uns neue Kraft bringen und uns damit dem Siege und dem Frieden zuführen soll! (Lebhafter Beifall.)

Preussischer Kriegsminister Generalleutnant v. Stein:

Der vorliegende Gesetzentwurf soll unseren schwer kämpfenden Truppen Unterstützung und Stärke bringen. Am meisten betroffen werden die Truppen, denen es bis jetzt nicht vergönnt war, die seelische Erregung — Kriege zu erleben, die ein siegreiches Gesetz mit einer Versorgung des Heerdes mit sich führt. Sie alle, die die Schwere des Verlustes gefallener Freunde hinter sich lassen konnten, sie sind am meisten betroffen, die gebannt an eine Stellung gegen eine Uebermacht kämpfen müssen, und neben denen sich die Opfer vollziehen durch den Fall ihrer nächsten Kameraden, ihrer Freunde, mit denen sie gelebt und gekämpft haben. Und dieser Eindruck ver... sich nie. Wer als Führer da draußen mit seinen Truppen gelebt und gefühlt hat, dem ist es ein außerordentlich Schweres gewesen, wenn er überall und zu jeder Zeit sich auf einem gegebenen Raum bewegte, mochte es bei Tag oder bei Nacht sein, in Tätigkeit oder in Ruhestellung, in der vordersten Linie oder weiter zurück, wenn er immer nur den einseitigen Donner der Geschütze hörte, der nicht eine Sekunde unterbrochen wurde. Natürlich waren es Geschütze von beiden Seiten. Da war man sich immer bewußt: jetzt, wo der Kanonendonner dröhnt, kostet es manchem Kameraden sein Leben oder seine Gesundheit. Uns waren Grenzen gesetzt durch die gebotenen Mittel. Diese Mittel zu verstärken und sie auf ein solches Maß zu bringen, das das kostbare Blut, das da fließt, vermindert, ist der Zweck dieses Gesetzes. Nicht nur wir haben darunter gelitten — das würde einseitig sein —, die Feinde litten auch durch unsere Tätigkeit. Es sind Belege in meine Hand gekommen, die davon Zeugnis geben. Es hat mir gegenüber-

gestanden ein sehr energischer französischer General. Es sind bei Gefangenen und Toten Befehle von ihm vorgefunden worden, die uns zum großen Teil unverkennlich waren. Wir haben da, wie viele Todesurteile an einzelnen Leuten vollzogen wurden. (Hört, hört!) Bei unseren siegreichen Angriffen auf das vielgenannte Trepval war ein Drahtzaun gezogen und dahinter waren Maschinengewehre aufgestellt. Es hieß in den Befehlen: Wer zurückgeht, wird erschossen! (Hört, hört!) Bei den Angriffen, die gerade noch in den letzten Tagen eine Rolle gespielt haben, gegen die Höhe südlich von Aprecourt, haben dort gemachte Gefangene ausgesetzt, sie hätten den Befehl bekommen, daß jeder, der zurückgehe, erschossen werden würde. Uns sind derartige Befehle unverkennlich! Die Tapferkeit und die Pflichttreue unserer Leute bürgen uns dafür, daß sie, wenn wir auch mit einem erheblich stärkeren Feind zu kämpfen haben, niemals versagen werden! (Bravo!) Aber gerade diese Hingabe und Selbstaufopferung unserer tapferen Truppen machte es uns wesentlich zur Pflicht, Sie dringend zu bitten,

dieses Gesetz, das ihnen Hilfe und Verstärkung bringen soll, anzunehmen.

Ein solches Gesetz braucht auch eine gewisse Wirkungsdauer. Es wird ohnehin einige Zeit kosten, ehe es die erwünschten Erfolge für unsere Truppen haben wird, für die ich verantwortlich bin. Und sie alle, die dort kämpfen mit Selbsterverleugnung, lehnen sich doch nach der Hilfe, die ihnen die Heimat bringen soll. Indes, meine Herren! Da es ohnehin eine gewisse Zeit kosten wird, ehe das Gesetz seine volle Wirkung erreicht, möchte ich Sie bitten, im Interesse der draußen kämpfenden Truppen, für die ich mit verantwortlich bin: nehmen Sie das Gesetz bald an! (Lebhafter Beifall.)

Staatssekretär des Innern Helfferich:

Das Gesetz, das Ihnen die verbündeten Regierungen vorgelegt haben, ist ein Gesetz des Krieges, ein Gesetz der Not, ein Gesetz der eiserne Zeit! Das Gesetz schafft neues Recht für die Heimat. Heimat und Feldheer reichen sich mit diesem Gesetz die Hand zu unlöslichem Bund! Neben die allgemeine Wehrpflicht tritt in diesem Gesetz die vaterländische Dienstpflicht, neben die organisierte Armee tritt die nichtorganisierte Armee in der Heimat. Niemand hat auch nur annähernd voraussetzen können, wo Mittel dieser ungeheuren Krieg erfordert wird: Maschinengewehre, Unterseeboote und Torpedoboote wachsen nicht in der flachen Hand. Es heißt da: Arbeit, Arbeit und nochmals Arbeit! Unter heimischer Boden birgt reiche Schätze in seinem Schoß. Aber diese Schätze müssen gehoben werden. Der Gott, der Eisen wachsen ließ, der wollte keine Anechte! Das gilt heute, wie vor hundert Jahren, und für alle Ewigkeit! Dieser Krieg ist nicht nur ein Kampf mit Waffen, sondern er ist ein Wirtschaftskrieg ganzer Völker. England, das den Schutz der Neutralen im Munde führt, hat ihnen die notwendige Zufuhr durch die Postverbre, durch Spionage und schwarze Listen abgeschnitten und sie mehr gefährdet als je ein Feind. In diesem Wirtschaftskrieg stehen wir mit unseren Verbündeten im wesentlichen allein. Unsere Gegner können heute noch über See einfallen. England hat nach den Angaben seines Staatssekretärs allein seit dem ersten April 12 Millionen Pfund Sterling eingeführt. Das sind 12 1/2 Milliarden Mark in einem Jahr. Frankreich hat in zehn Monaten für die gleichen Zwecke 12 Milliarden Francs bezahlt. Die gesamte Welt steht unter unseren Feinden zur Verfügung. Sie läßt es sich teuer bezahlen, aber sie steht ihnen zu Gebote. Wir unsererseits haben keine überseeische Zufuhr.

Wir sind auf unsere eigene Arbeit angewiesen.

Was wir brauchen, müssen wir durch eigene Arbeit täglich schaffen. Die Erde gibt uns, was wir zur Ernährung brauchen, aber wir müssen es ihr schwer abringen. Auch da heißt es: Arbeit, Arbeit und nochmals Arbeit! Der Mobilmachung der Arbeit gilt das Gesetz. Wir wollen alle Arbeitskraft herausheben zur Kriegführung und zur Selbsterhaltung. Die Mobilmachung der Arbeit wird mit dem Gesetz nicht begonnen, sondern vollendet. Vom ersten Kriegstag an ist von unserer Industrie erstaunlich Großes geleistet worden. Sie hat sich von Anfang an auf die Arbeitsbedürfnisse eingestellt. Wir stehen seit zweieinhalb Jahren in der Kriegswirtschaft. Millionen von Arbeitern sind ihrem Beruf entzogen worden. Seit zweieinhalb Jahren erleben wir diese fortgesetzte steigende Entziehung von Arbeitskräften. Und dieser ungeheuren Verchiebung der Volkswirtschaft hat sich anpassend, hat sich eine Umgruppierung der Arbeitskräfte vollzogen zu gewaltig, wie sie die Welt noch nie gesehen hat. Große Berufsweiche fließen aus der Erde gekämpft worden. Es gilt, Arbeitskräfte den neuen Pflichten zuzuführen, die Kräfte bis aufs äußerste anzupannern.

Es gilt, Ersatz zu schaffen für die Millionen von Männern, die zu den Waffen berufen wurden.

Als zu Beginn des Krieges es galt, der Arbeitslosigkeit zu steuern, sind Maßnahmen ergriffen worden, die nur unter diesem Gesichtspunkte als zulässig erscheinen konnten. Es wurde zum Beispiel in der Textilindustrie die Verwendung arbeitssparender Maschinen verboten, es wurde die Arbeitszeit verkürzt, und das alles, um die Arbeit zu strecken, um den bedrohten Betrieben zu Hilfe zu kommen. Dazu kam die Rücksicht auf die Verhältnisse des Ueberganges auf die Friedenswirtschaft, um der Industrie den notwendigen Stolz von Arbeitskräften zu erhalten. Diese Rücksichten konnten wir bisher nehmen, aber sie können heute nicht mehr gelten. Heute ist

der Krieg das Lösungswort.

Nur die Rücksicht gilt, wie wir unseren Kämpfern an der Front das notwendige Kriegsgerät und dem Volke in der Heimat die notwendige Ernährung verschaffen können. Wie schaffen wir Munition und wie schaffen wir Proviant? Um diese Frage dreht sich heute alles. Selbstverständlich haben die verbündeten Regierungen genau überlegt, ob sie von dem bisherigen System der unbedingten Freiwilligkeit zu dem des gesetzlichen Zwanges übergehen sollen. Aber sie haben sich bei der Prüfung sagen müssen, daß durch Freiwilligkeit allein die uns gestellten Aufgaben nicht mehr zu regeln sind. Wir sind darauf angewiesen, jeden, der arbeiten kann, mit dem Körper oder mit der Hand, für das Vaterland mobil zu machen, oder er will oder nicht will. Es darf in dieser Zeit niemand mehr geben, der müßig geht, will er nicht freiwillig arbeiten, so wird er zur Arbeit gezwungen werden. Heute gehört jeder Mann und jeder Kopf dem Vaterlande.

Als vaterländischer Hilfsdienst gilt außer dem Dienst

bei Behörden und behördlichen Einrichtungen insbesondere die Arbeit in der Kriegsindustrie, in der Landwirtschaft, in der Krankenpflege und in kriegswirtschaftlichen Organisationen jeder Art sowie in sonstigen Betrieben, die für Zwecke der Kriegsführung oder der Volksernährung unmittelbar oder mittelbar von Bedeutung sind. Dabei unterbreite ich die Worte „unmittelbar oder mittelbar“, um zu zeigen, daß der gezeigte Kreis sehr weit gezogen ist. Ich möchte auch gleich hier erklären auf Grund von zahlreichen Anfragen, daß wir den Begriff Volksernährung nicht nur materiell auffassen, sondern auch die geistigen Bedürfnisse mit einbegreifen. Wir sehen auch in der Presse einen für die Kriegsführung wie für die Volksernährung bedeutungsvollen Beruf. Dasselbe gilt von der Geistlichkeit, von der Lehrerschaft, von den Berufsorganisationen, von den Organisationen der Sozialversicherung und ähnlichen Einrichtungen. Das Gesetz bezieht sich auf Händler.

Den Frauen wird dieselbe Verpflichtung nicht auferlegt. Ich habe das kurz begründet. Bei den Frauen muß es ausschließlich darauf ankommen, auf dem Boden patriotischer Maßnahmen zielbewußt fortzuschreiten, auf dem bisher schon sehr viel durch Beförderung der Männerarbeit von den Frauen geleistet worden ist. Auch bei den Männern ist man sich klar darüber, daß wir mit dem gesetzlichen Zwang allein nicht auskommen. Der Ausbruch Hindenburgs: Ohne Zwang geht es nicht, aber hinaufkommen muß die tatkräftige, von vaterländischem Pflichtgefühl geleitete Ueberzeugung! gilt auch für dieses Gesetz. Deshalb stellen wir den Zwang nicht an den Anfang, sondern ganz bewußt an das Ende. Jeder, der aufgerufen wird, soll sich zuerst freiwillig nach Arbeit umsehen. Erst wenn er in einer bestimmten Zeit keine Arbeit gesucht oder gefunden hat, kann er seiner Arbeit zugeführt werden, die er annehmen muß.

Die kleineren Betriebe der Handwerker

und Gewerbetreibenden werden daraufhin geprüft werden, ob die Entziehung von Arbeitskräften im richtigen Verhältnis zu dem Schaden steht, der für den Betrieb angesetzt werden könnte. Wichtig ist, daß die Arbeiter an ihrem Wohnort bleiben, denn sonst hätten wir eine Reihe von Schwierigkeiten zu überwinden. Es müßten für die Arbeiter an vielen Orten für Unterkunft durch Errichtung neuer Gebäude gesorgt werden. Alles das ersparen wir uns, wenn wir die Arbeiter dort lassen, wo sie sind. Aber bei aller Schonung der einzelnen Interessen ist doch eine wesentliche Beschränkung der persönlichen Freiheit unwendig.

Staatssekretär Helfferich betonte zum Schluß:

Wir bedürfen eines Gesetzes, das schließlich auch die Zustimmung des deutschen Volkes findet, denn es werden sich an das deutsche Volk. Das gewaltige Werk, zu dem durch dieses Gesetz das deutsche Volk aufgerufen wird, geht nicht etwa aus einer von Verzeiwung getragenen Stimmung hervor, im Gegenteil, die Stimmung, aus dem dieses Gesetz ergeht, bedeutet die Anstrengung eines so gewissen Volkes, eines Volkes, das in zweieinhalb Jahren unerhörten Ringens gewaltige Schätze ausgeteilt und immer siegreich und ungebrochen dem Sturm handgehalten hat. (Beifall.) Unsere Feinde arbeiten mit China, während wir nur heimische Arbeitskräfte in Verfügung haben. Auch unsere Landwirtschaft hat gesehen, daß sie mit Anstrengung aller Kraft unsere Volksernährung sicherstellen kann. In dem Wirtschaftskrieg ist es für uns nicht gleichgültig, zu wissen, wie unsere Feinde dastehen. Für unsere Feinde ist der Bedarf an Brotgetreide in Frage gestellt. Ihr Hauptversorgungsgebiet, der Norden des amerikanischen Kontinents, die Vereinigten Staaten und Kanada haben in der letzten Ernte einen nicht unerheblichen Ausfall gehabt. Rußland scheitert für sie aus, da der Eisenbahnweg geiperrt ist. Sie sind also auf Argentinien, Indien und Australien angewiesen. In Argentinien aber ein Ausfuhrverbot erlassen und für den Bezug der übrigen Welt mangelt es an Schiffsraum. In England ist der Weizenpreis heute doppelt so hoch wie in Deutschland. (Hört! Hört!)

Jedes Opfer und jede Entbehrung wird geachtet durch den Gedanken, daß wir alle Bausteine herbeischaffen für eine bessere Zukunft des Vaterlandes. In diesem Sinne werden wir alle das Gesetz über den vaterländischen Hilfsdienst durchführen. (Lebhafter Beifall.)

In der folgenden

Aussprache

erklärte Abg. Spahn (Str.): Der Ruf zur Pflicht tritt an jeden Einzelnen heran. Wegen des Gesetzes hat ein prinzipieller Widerspruch nicht erhoben werden. Bei der Presse müssen nicht nur die Redakteure gerechnet werden, sondern auch das technische Personal, das heute schon vaterländischen Hilfsdienst tut.

Abg. David (Soc.): Wir stehen vor einer schweren Entscheidung. Die Sozialdemokratie billigt den Grundgedanken des Gesetzes durchaus. Wir hätten allerdings gewünscht, daß es nicht mehr notwendig gewesen wäre. Die harte Notwendigkeit zwingt uns, weiter zu kämpfen und anzuhören, bis auch die Gegner zu einem Frieden bereit sind, den wir für Deutschland machen können. Die neue Zeit verlangt einen neuen Geist, und das ist die Erkennung der Arbeit und der Arbeiter.

Abg. Baffermann (nail.): Wir treten an die wirtschaftliche Mobilmachung mit patriotischer Treue heran. Wir wollen nicht, daß unsere Soldaten der Munitionsübermacht der Feinde unterliegen. Auch unsere Frauen haben der lebhaften Wunsch, auch ihrerseits mütig zu sein für die Stärkung unserer Wehrmacht.

Abg. v. Payer (fortsch. Sp.): Es ist für uns eine selbstverständliche Pflicht, alle Kräfte mobil zu machen. Wenn der zum Wehrdienst herangezogene sich vernünftig verhält, welche Härten und welche Not im Felde ertragen werden müssen, dann wird es ihm leichter werden. Bei diesem Anlaß kommt es auf eine einmütige Willensfundgebung des Reichstages an.

Abg. Graf v. Westarp (konf.): Das Gesetz, vor dessen baldiger Annahme wir stehen, ist auf Veranlassung des Kaisers vorgelegt worden. Wir wissen, was es bedeutet, gegen eine Uebermacht von Völkern zu kämpfen. Die Reichszahl das Werk unserer und unserer Verbündeten Volkszahl ausmachen. Unsere Feinde werden unterstützt von der Kriegsindustrie der ganzen Welt, und des industriellsten der Neutralen. Diesem müssen wir entgegen treten.

Nach weiteren Ausführungen des Abg. Krenzl (Dtsch. Frkt.), des Generalleutnants Gröner, des Abg. Vogtherr (Soc. Arb. Gem.) und des Staatssekretärs Helfferich schließt die erste Beratung. Donnerstag

zweite Beratung.

Aus der Stadt.

Für Deutschlands Zukunft.

Deutschlands Spende für Säuglings- und Kleinkinderfürsorge.
Die unter dem Protektorat Ihrer Königlich Hoheit der Herzogin Viktoria Luise zu Braunschweig stehende große deutsche Organisation zum Ausbau der Säuglings- und Kleinkinderfürsorge hat ihre ersten und wichtigsten Arbeiten in vollem Umfange ausgenommen.

Seinem Begründungsprogramm getreu, fördert der, unter dem Ehrenvorsitz des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg und des Reichsfinanzministers v. Bethmann-Hollweg stehende Verein „Deutschlands Spende“ (Geschäftsstelle: Berlin W. 8, Taubenstr. 18) den Ausbau im Gebiete des Deutschen Reiches, überträgt aber die Sonderarbeit den für die einzelnen Bundesstaaten gebildeten selbstständigen Organisationen.

Diese Landesauschüsse haben sich nunmehr gebildet; es gehören ihnen die hervorragenden Vertreter der Regierung, der Gelehrtenwelt, der Industrie und des Handels an. Als Aufruf zur Arbeit des Vereins können die Worte angesehen werden, mit denen der deutsche Kaiser am jüngsten Geburtstag der Kaiserin seine Spende für die Erweiterung des Säuglingsfürsorge begleitete:

„Die Bekämpfung der noch immer hohen Säuglingssterblichkeit gewinnt im Zusammenhang mit dem zunehmenden Geburtenrückgang und den schweren Opfern des Krieges für die Zukunft des Deutschen Volkes eine Bedeutung, die das warme Interesse und die tatkräftige Mitarbeit der Vaterlandsfreunde beansprucht.“

Der Krieg hat die Wichtigkeit des Problems der Versorgung der Säuglingssterblichkeit ins hellste Licht gesetzt. Umso mehr muß von den Spitzen des Staates bis zum Vorstand der kleinsten Gemeinde, der Säuglings- und Kleinkinderfürsorge als eine der wesentlichsten Aufgaben für das deutsche Volkstum erkannt und gefördert werden. In den Volksschulen muß mit der Lehre der Grundzüge für Kinderversorgung begonnen werden. Die Gemeinden, insbesondere die auf dem platten Lande müssen in der Organisation der Säuglingsfürsorge, der Schaffung von Müttervereinen, der Neuerrichtung von Krankenhäusern für erkrankte Säuglinge energische Fortschritte machen. Das Reich muß durch Fortführung des Gedankens der Reichshilfe weiteren Grund legen zu einer Mutterfürsorge in größerem Maße.

An dieser großen Aufgabe für Deutschlands Volksgesundheit und Deutschlands Kraftmehrung kann ein Jeder der Deutschen Völkchen mitarbeiten, sei es an amtlicher Stelle, sei es vom Beirath der Wissenschaft, sei es durch Geldspende, sei es durch Mitwirkung in der Organisations- und Ausführungsarbeit. Ähnlich wie die Nationalstiftung „Deutschlands Spende für Säuglings- und Kleinkinderfürsorge“ eine der großen Kraftquellen werden, aus denen nach dem Weltkrieg Deutschland nationales Wachstum schöpfen kann.

Ermäßigung der Fütterung. Der Magistrat der Stadt Wiesbaden teilt uns folgendes mit: Die Fütterung des Kindes ist durch die Tätigkeit der Reichsstelle für Fütterung zur Zeit einer Neuordnung unterworfen. Es wird bei dieser Neuordnung darauf hingearbeitet, eine gewisse Ermäßigung der Fütterungsmengen in ganz Deutschland zu erreichen, und es hat sich bei den Feststellungen ergeben, daß in einzelnen Städten des Regierungsbezirks Wiesbaden mehr ausgegeben wird als in vielen anderen.

Im Buchengrund.

Originalroman von H. Courths-Mahler.

(Nachdruck verboten.)

„Ich danke dir für deine Offenheit, Jutta. Ancheinend hast du mir nichts Gutes berichten können, aber dennoch — nun — lassen wir das. Vielleicht siehst du ihn wieder, dann sage ihm, bitte, daß du mir alles wiedererzählst. Und daß du verflucht hast, mich zu rechtfertigen, dafür dir danken. Von dir glaubt er es vielleicht, daß ich nicht schlecht bin, wie er angenommen hat. Es ist überhaupt eine Fügung des Schicksals, daß du gerade hier bist und ihn auch kennst. Und hochmütig darfst du ihn nicht mehr halten. Sieh, er kann ja gar nicht anders, als mir großen Respekt zu haben. Er ist in diesem Groll, nichts Niedriges in seiner Seele. Er ist ein rechter Mann, aufrecht und stolz.“

„Der vornehm in seiner Denkweise.“
Jutta streckte ihr mit einem lieben Lächeln die Hand. „Wie groß du bist in deinem Empfinden, Tante Laura! Wie ich habe, daß es keine Brücke zwischen euch gibt. Ihr seid einander wert.“

Die alte Dame wehrte hastig ab. „Wirst du ihn bald wiedersehen?“
„Ich weiß es nicht, er sagte nur, daß er mich hier nicht besuchen könne, er werde sich erlauben, mich einmal wieder im Franzosenstein aufzusuchen, wenn ich dort male.“

„Er mag dich wohl gern leiden?“
Die junge Dame erröte.

„Ich weiß es nicht, Tante. Er sagte mir heute, ich erwarte ihn in seiner ganzen Art an seine Mutter, deshalb habe er von Anfang an ein warmes Interesse für mich gehabt.“

Frau Laura nickte rasch. „Ja, du bist auch so fein und vornehm wie seine Mutter, das habe ich auch schon empfunden. Es liegt etwas in seiner Art, wie es in der ihren lag, was sich nicht beschreiben, nur empfinden läßt. Darum habe ich dich auch lieb gewonnen. Ich habe nun einmal diese unglückliche Vorliebe für alles Feine und Vornehme, wohl, weil ich selbst so eine grobe Dubendnatur bin.“

„O, wie schlecht kennst du dich selbst, Tante Laura!“ rief Jutta lebhaft.

Die alte Dame zuckte die Achseln. „Ich nur, Kind. Aus einer Ente wird nie ein Schwan, das habe ich mir schon hundertmal gesagt.“

„Aber in einer rauhen Schale steckt oft der edelste Kern.“
Frau Laura lächelte resigniert.

„Nun ja, rauh genug ist die Schale. Ein schöner Anblick war ich nie. Aber du, Jutta, du bist mir eine Augenweide. Mein Herz hat sich dir gleich zugewandt. Du achtest mich so sehr, daß ich dich nicht wieder von Hohenegg verlieren möchte.“

Teilen Deutschlands und daß die bisher hier verteilten Mengen den Durchschnitt übersteigen. Dazu tritt, daß die Neuverteilung eine ganz besondere Berücksichtigung der Schwerarbeiter vorzuziehen und daß diese, soweit es möglich ist, mit der doppelten Menge beliefert werden sollen wie die übrige Bevölkerung. Es wird also eine Ermäßigung der Rationen eintreten müssen, wobei allerdings zu berücksichtigen ist, daß jede Neuverteilung wenigstens während der Uebergangszeit eine Störung in den Lieferungen und damit eine Ermäßigung bedingen muß, umso mehr als diese Neuverteilung in die Zeit der geringsten Milderzeugung fällt, sodaß von der Zukunft eher eine Besserung zu erwarten ist. Die Bezirksstellen werden sich in ihrer nächsten Sitzung mit diesen Fragen zu beschäftigen haben. Nach dem bis jetzt feststehenden ist anzunehmen, daß die Gesamtmenge auf 62½ Gramm pro Kopf und Woche festgesetzt wird, während den Schwerarbeitern eine entsprechende Zulage gewährt wird. Die Selbstversorger werden sich mit 125 Gramm pro Kopf und Woche begnügen müssen.

Beihilfeschicksale. Als Spender einer Einheitsliste seien noch folgende Persönlichkeiten genannt: Herr Adolf Weise, Kommerzienrat Otto Rüping, Fräulein Adlwig und Fräulein Runge, Frau Archivat Dagemann, Frau Baronin v. Guckel.

Kriegsheimstätten. Der „Evangelische Bund“ hatte für Dienstagabend zu einem Vortrag eingeladen, in dem der als Redner bekannte Generalsekretär P. D. Rüppel in ausführlicher Weise über die von weiten Kreisen unseres Vaterlandes in Anregung gebrachte Schaffung von Kriegsheimstätten mit reichsgesetzlicher Grundlage sprach. Am 20. März d. J. wurde durch Gründung eines Hauptauschusses, dem sich zunächst 28 Vereine, später über 900 Organisationen aus allen Teilen des Reiches anschlossen, einer Verwirklichung dieses einem Gefühl der Dankbarkeit für die schweren blutigen Opfer unserer Frontkämpfer entsprungenen Gedankens näher getreten. Der Evangelische Bund fühlt sich berufen, dieser hohen Aufgabe auch in Wiesbaden den Weg zu bereiten, will aber zu ihrer Lösung nur die Anregung geben. Der weitere Ausbau des Planes soll nach seiner Ansicht in die Hände eines ärztlichen Ausschusses gelegt werden, der sich aus Mitaliedern aller Parteien und Richtungen, ohne Rücksicht auf die politische und konfessionelle Stellung, zusammensetzen soll. Nach dem nicht sehr starken Besuch der Veranstaltung zu schließen, scheint dieser so schöne, echt vaterländische Gedanke bedauerlicherweise hier in Wiesbaden nicht die gewünschte und auch erwartete Begeisterung zu finden, die er mit größtem Recht beanspruchen darf. Immerhin hatte doch der größte Teil der Anwesenden durch Zustimmung der Verwirklichung sein Interesse für die Sache kund getan, sodaß auch hier die Gründung eines Ausschusses gesichert ist. Herr P. D. Rüppel gab in seinem fast 1½stündigen Vortrag zunächst einen Überblick auf die Ereignisse nach dem Kriege 1870. Er schilderte die damals auftauchenden unerwarteten Erscheinungen der Bodenverunsicherung und die Maßnahmen, die getroffen werden mußten, um die Obdachlosigkeit eines großen Teils der Bevölkerung einzuschränken, so die Unterbringung von über 10.000 Obdachlosen in Baracken. Es sei nicht ausgeschlossen, daß auch nach dem letzten Kriege ähnliche bedauerliche Zustände eintreten könnten. Anzeichen hierfür seien leider vorhanden. Dem entgegenzutreten sei nun ein Hauptzweck der Schaffung von Kriegsheimstätten. Diese sollten, gemäß den Lehren dieses Kriegerkrieges, das deutsche Boden- und Siedlungsweesen auf das Ziel hinführen, einen körperlich und sittlich gesunden Volksanwuchs zu sichern, die Bekehrung des deutschen Volkes zu erhöhen und die Erträge des heimischen Bodens zu steigern. Aufgrund von statistischen Zahlen gab Redner sodann an, daß für Deutschland hinreichend Boden zur Ausbarmachung für die in Aussicht genommenen Ansiedlungen zur Verfügung stünde. Die Grundlage für die praktische Ausführung des Planes sei hierdurch gegeben.

Mit einer ausführlichen Schilderung der Ausgestaltung der Kriegsheimstättenbewegung im einzelnen schloß der Vortragende seine Rede, die den ungeteilten Beifall der Anwesenden fand. Pfarrer Mera, als Vorsitzender des Evangelischen Bundes, der schon Eingangs des Abends die Erscheinungen aus heraldischer Begründung und auf den religiösen und vaterländischen Standpunkt des Planes hingewiesen hatte, dankte hierauf dem Referenten für seine interessanten Ausführungen und sprach die Hoffnung aus, daß die nun vom Evangelischen Bunde gegebene Anregung auch den

freudigen Widerhall in der Wiesbadener Bürgerschaft finden wird.

Im Wiesbadener Frauenklub konzertierten am Montagabend zwei bekannte Wiesbadener Künstlerinnen mit großem Erfolg. Frau Alice Goldschmidt-Meßger spielte unter anderem: „Drei Präludien“ von Karl Schirmer, „Aufschwung“ von Schumann und „Feuerzauber“ von Wagner-Brassin und überlieferte durch die Feinheit und Vielseitigkeit, mit der sie alle technischen Forderungen beherrschte, indem sie dabei zugleich verständliche Auffassung und richtige Empfindung walten ließ. Fräulein Gärner, die in liebenswürdiger Weise für die erkrankte Frau Dietzger-Hüttel eingesprungen war, sang mit ihrem sympathischen Mezzo-Sopran und in sehr ansprechender Weise Lieder von Brahms und Schumann und erfreute sich ebenfalls der beifälligen Aufnahme. Die diskrete Klavierbegleitung durch die Damen Frau Dr. Neumann und Frau Otto sei nicht vergessen.

Kriegsbeihilfe. Die Ortsgruppe Wiesbaden des Vereins „Naturhistorischer C. B.“, die bereits schöne Erfolge auf dem Gebiete der Kriegsbeihilfe zu verzeichnen hat, beendete nunmehr die Räumung ihres Kriegswahrzells, des Schilbes, das der Verein schützend über die heimische Natur hält. Der Erlös fließt dem Roten Kreuz zu. Die Räumung mündete billig abzugeben werden und es durften sich nur Mitalieder an der Räumung beteiligen; trotzdem kamen 167 Mark zusammen. Das schöne Stück soll auf einem Sofa aufgestellt werden, der alteschaffs z. T. genagelt werden soll und auf dem auch Platz für allerhand Kriegsbeihilfen ist. Die Schildhalter, 2 lebende Löwen, werden von Mitaliedern geschenkt. Für den Ertrag dieser weiteren Räumung soll eine Kriegsbeihilfe gesammelt werden. — Das Schilb ist in dem Schanzen der Firma Adolf Dams, Bergstraße 4 (der Stifterin des Schilbes) aufgestellt.

Beihilfeschicksale der Angehörigen. Die in Deutschland seit unendlichen Zeiten eingebürgerte Sitte, zum Weihnachtsfest die Angehörigen, besonders das Hauspersonal, durch Geschenke zu erfreuen, wird in diesem Jahre, wie uns der Verband deutscher Waren- und Kaufhäuser schreibt, durch die Einführung der Bezugsscheine für Lebensmittel sehr erleichtert werden. Während in den Friedensjahren die bescheidensten Personen durch die Gaben überrascht werden sollten, wird es jetzt notwendig, daß man sich, sofern es sich um Bekleidungsgegenstände handelt, mit dem zu beschenken in Verbindung setzt, um seine Wünsche zu erfahren. Die zu beschenkenden müssen sich mit Bezugsscheinen versehen und sie alsdann den Beschenkten überreichen, damit diese die Waren rechtzeitig besorgen können. Dadurch wird es vermieden, daß anstelle der notwendigen Gebrauchsgüter Gegenstände geschenkt werden, die immerhin als entbehrlich gelten können.

Kriegszulagen für Reichsbeamte. Die Reichsbeamten erhalten neben den bisherigen laufenden Kriegsbeihilfen einmalige Kriegszulagen nach den gleichen Grundätzen und in demselben Umfange, wie sie den preussischen Staatsbeamten zu Anfang des Monats Dezember gezahlt werden.

Die Zahlmeisterausbildung bei der Kaiserlichen Marine. Bei der Kaiserlichen Marine werden in nächster Zeit wieder junge Leute als Marinezahlmeisterauszubildende eingestellt. Schriftliche Bewerbe um Einstellung sind an das Kommando der 2. Werftdivision in Wilhelmshaven zu richten. Die Marinezahlmeister gehören zu den oberen Beamten der Marine mit bestimmtem Offiziersrang; dementsprechend werden auch die Anforderungen an ihre Vorbildung und Erziehung gestellt. Vorbedingungen für die Einstellung sind u. a.: mindestens Reife für die Prima einer höheren Lehranstalt, Alter möglichst nicht über zwanzig Jahre und See- und Tropenunfähigkeit. Alles sonst Wissenswerte ist zu erfahren aus den „Annahmeverordnungen für die Marinezahlmeisterausbildung“, Neudruck 1912, Preis 50 Pfennig, Buchhandlung C. Schöles Nachfolger, in Berlin, Wilhelmstraße.

Zur Steuererklärung. Die Ehefrau eines Steuerpflichtigen wurde von der Mitarbeit im Geschäft des Mannes herant in Anspruch genommen, daß zur Führung des Haushaltes ein Dienstmädchen gehalten werden mußte. Die Kosten für das Dienstmädchen trugte der Steuerpflichtige bei der Steuererklärung. Steuerbehörde und Oberver-

ja. Ich gehe dann nur solange mit nach Berlin zurück, bis Lena mit ihrem Mann abreist. Ich möchte mich nicht eher von ihr trennen. Wer weiß, wie lange wir und dann nicht wiedersehen.“

„Nun, Lena kann ja mit ihrem Kinde auch hierbleiben. Ihr Mann kann sie auch hier abholen. Wenn er will, mag er bleiben, bis sie wieder nach Ostafrika zurückkehren. Hohenegg ist ja groß genug.“

Da sprang Jutta plötzlich auf und umschlang Tante Laura mit beiden Armen. Impulsiv lächelte sie die völli- gungelose Herabhaft auf den Mund.

Dann sagte sie zwischen Lachen und Weinen: „Tante Laura, du mußt dir schon gefallen lassen, daß ich dich von Herzen lieb habe!“

Die alte Dame machte sich hastig los und trat rasch an das Fenster. Jutta sah, daß sie vor tiefer Bewegung zitterte und wagte es nicht, ihr zu folgen. Eine Welle blies es kühl. Nur die tiefen, zitternden Atemzüge der alten Dame waren hörbar. Als sie sich nach einer Weile wieder umwandte, hatte sie gerötete Augen.

Mit erzwungener Festigkeit sagte sie leise: „Ich mag dich sehr, Jutta — wir sprechen später noch darüber.“

Jutta sahte schnell ihre Hand und preßte ihre Lippen darauf. Dann ging sie gehorsam aus dem Zimmer. Sie schloß, daß Tante Laura die Fassung zu verlieren fürchtete.

Die alte Dame sah ihr regungslos nach. Dann wachte sie, wie zornig über sich selbst, die aufsteigenden Tränen auf den Augen. Die spontane Diebstahl Juttas hatte ihr an Liebe darbenendes Herz bis ins Innerste aufgewühlt. Es erschien ihr fast wunderbar, daß dieses junge Herz sich ihr so schnell zugewandt hatte, daß es ihr diesmal so leicht geworden war, das Liebe zu erwidern, wo sie selbst welche bot. Daß Jutta ihr Empfinden ehrlich zeigte und ihr nicht Liebe heuchelte, davon war sie überzeugt.

Einige Wochen waren vergangen. Frau Laura hatte den Schwelgern gegenüber mehr und mehr ihre Reserve aufgegeben.

Jutta hatte Lena natürlich erzählt, welches Anerbieten Tante Laura ihr gemacht hatte. Lena hatte sich sehr gefreut. Sie fand es herrlich in Hohenegg und blieb nur zu gern, so lange die Tante es ihr gestattete. Und für die Schwelger dünkte es Lena ein Glück, wenn sie in Hohenegg eine kleine Heimat fand.

Tante Laura hatte gleich am nächsten Tage alles fest mit den Schwelgern verabredet. Jutta schrieb dann sofort an Onkel Doktor und Tante Maria und kündigte die Wohnung in Berlin. Auch an Minna schrieb sie: diese sollte sich in Ruhe nach einer anderen Stelle umsehen. (Fortsetzung folgt.)

Einige Wochen waren vergangen. Frau Laura hatte den Schwelgern gegenüber mehr und mehr ihre Reserve aufgegeben. Jutta hatte Lena natürlich erzählt, welches Anerbieten Tante Laura ihr gemacht hatte. Lena hatte sich sehr gefreut. Sie fand es herrlich in Hohenegg und blieb nur zu gern, so lange die Tante es ihr gestattete. Und für die Schwelger dünkte es Lena ein Glück, wenn sie in Hohenegg eine kleine Heimat fand.

Tante Laura hatte gleich am nächsten Tage alles fest mit den Schwelgern verabredet. Jutta schrieb dann sofort an Onkel Doktor und Tante Maria und kündigte die Wohnung in Berlin. Auch an Minna schrieb sie: diese sollte sich in Ruhe nach einer anderen Stelle umsehen. (Fortsetzung folgt.)

Einige Wochen waren vergangen. Frau Laura hatte den Schwelgern gegenüber mehr und mehr ihre Reserve aufgegeben. Jutta hatte Lena natürlich erzählt, welches Anerbieten Tante Laura ihr gemacht hatte. Lena hatte sich sehr gefreut. Sie fand es herrlich in Hohenegg und blieb nur zu gern, so lange die Tante es ihr gestattete. Und für die Schwelger dünkte es Lena ein Glück, wenn sie in Hohenegg eine kleine Heimat fand.

Tante Laura hatte gleich am nächsten Tage alles fest mit den Schwelgern verabredet. Jutta schrieb dann sofort an Onkel Doktor und Tante Maria und kündigte die Wohnung in Berlin. Auch an Minna schrieb sie: diese sollte sich in Ruhe nach einer anderen Stelle umsehen. (Fortsetzung folgt.)

Einige Wochen waren vergangen. Frau Laura hatte den Schwelgern gegenüber mehr und mehr ihre Reserve aufgegeben. Jutta hatte Lena natürlich erzählt, welches Anerbieten Tante Laura ihr gemacht hatte. Lena hatte sich sehr gefreut. Sie fand es herrlich in Hohenegg und blieb nur zu gern, so lange die Tante es ihr gestattete. Und für die Schwelger dünkte es Lena ein Glück, wenn sie in Hohenegg eine kleine Heimat fand.

Tante Laura hatte gleich am nächsten Tage alles fest mit den Schwelgern verabredet. Jutta schrieb dann sofort an Onkel Doktor und Tante Maria und kündigte die Wohnung in Berlin. Auch an Minna schrieb sie: diese sollte sich in Ruhe nach einer anderen Stelle umsehen. (Fortsetzung folgt.)

Einige Wochen waren vergangen. Frau Laura hatte den Schwelgern gegenüber mehr und mehr ihre Reserve aufgegeben. Jutta hatte Lena natürlich erzählt, welches Anerbieten Tante Laura ihr gemacht hatte. Lena hatte sich sehr gefreut. Sie fand es herrlich in Hohenegg und blieb nur zu gern, so lange die Tante es ihr gestattete. Und für die Schwelger dünkte es Lena ein Glück, wenn sie in Hohenegg eine kleine Heimat fand.

Tante Laura hatte gleich am nächsten Tage alles fest mit den Schwelgern verabredet. Jutta schrieb dann sofort an Onkel Doktor und Tante Maria und kündigte die Wohnung in Berlin. Auch an Minna schrieb sie: diese sollte sich in Ruhe nach einer anderen Stelle umsehen. (Fortsetzung folgt.)

Einige Wochen waren vergangen. Frau Laura hatte den Schwelgern gegenüber mehr und mehr ihre Reserve aufgegeben. Jutta hatte Lena natürlich erzählt, welches Anerbieten Tante Laura ihr gemacht hatte. Lena hatte sich sehr gefreut. Sie fand es herrlich in Hohenegg und blieb nur zu gern, so lange die Tante es ihr gestattete. Und für die Schwelger dünkte es Lena ein Glück, wenn sie in Hohenegg eine kleine Heimat fand.

Tante Laura hatte gleich am nächsten Tage alles fest mit den Schwelgern verabredet. Jutta schrieb dann sofort an Onkel Doktor und Tante Maria und kündigte die Wohnung in Berlin. Auch an Minna schrieb sie: diese sollte sich in Ruhe nach einer anderen Stelle umsehen. (Fortsetzung folgt.)

Einige Wochen waren vergangen. Frau Laura hatte den Schwelgern gegenüber mehr und mehr ihre Reserve aufgegeben. Jutta hatte Lena natürlich erzählt, welches Anerbieten Tante Laura ihr gemacht hatte. Lena hatte sich sehr gefreut. Sie fand es herrlich in Hohenegg und blieb nur zu gern, so lange die Tante es ihr gestattete. Und für die Schwelger dünkte es Lena ein Glück, wenn sie in Hohenegg eine kleine Heimat fand.

Tante Laura hatte gleich am nächsten Tage alles fest mit den Schwelgern verabredet. Jutta schrieb dann sofort an Onkel Doktor und Tante Maria und kündigte die Wohnung in Berlin. Auch an Minna schrieb sie: diese sollte sich in Ruhe nach einer anderen Stelle umsehen. (Fortsetzung folgt.)

Einige Wochen waren vergangen. Frau Laura hatte den Schwelgern gegenüber mehr und mehr ihre Reserve aufgegeben. Jutta hatte Lena natürlich erzählt, welches Anerbieten Tante Laura ihr gemacht hatte. Lena hatte sich sehr gefreut. Sie fand es herrlich in Hohenegg und blieb nur zu gern, so lange die Tante es ihr gestattete. Und für die Schwelger dünkte es Lena ein Glück, wenn sie in Hohenegg eine kleine Heimat fand.

Tante Laura hatte gleich am nächsten Tage alles fest mit den Schwelgern verabredet. Jutta schrieb dann sofort an Onkel Doktor und Tante Maria und kündigte die Wohnung in Berlin. Auch an Minna schrieb sie: diese sollte sich in Ruhe nach einer anderen Stelle umsehen. (Fortsetzung folgt.)

Einige Wochen waren vergangen. Frau Laura hatte den Schwelgern gegenüber mehr und mehr ihre Reserve aufgegeben. Jutta hatte Lena natürlich erzählt, welches Anerbieten Tante Laura ihr gemacht hatte. Lena hatte sich sehr gefreut. Sie fand es herrlich in Hohenegg und blieb nur zu gern, so lange die Tante es ihr gestattete. Und für die Schwelger dünkte es Lena ein Glück, wenn sie in Hohenegg eine kleine Heimat fand.

Tante Laura hatte gleich am nächsten Tage alles fest mit den Schwelgern verabredet. Jutta schrieb dann sofort an Onkel Doktor und Tante Maria und kündigte die Wohnung in Berlin. Auch an Minna schrieb sie: diese sollte sich in Ruhe nach einer anderen Stelle umsehen. (Fortsetzung folgt.)

Einige Wochen waren vergangen. Frau Laura hatte den Schwelgern gegenüber mehr und mehr ihre Reserve aufgegeben. Jutta hatte Lena natürlich erzählt, welches Anerbieten Tante Laura ihr gemacht hatte. Lena hatte sich sehr gefreut. Sie fand es herrlich in Hohenegg und blieb nur zu gern, so lange die Tante es ihr gestattete. Und für die Schwelger dünkte es Lena ein Glück, wenn sie in Hohenegg eine kleine Heimat fand.

Tante Laura hatte gleich am nächsten Tage alles fest mit den Schwelgern verabredet. Jutta schrieb dann sofort an Onkel Doktor und Tante Maria und kündigte die Wohnung in Berlin. Auch an Minna schrieb sie: diese sollte sich in Ruhe nach einer anderen Stelle umsehen. (Fortsetzung folgt.)

Einige Wochen waren vergangen. Frau Laura hatte den Schwelgern gegenüber mehr und mehr ihre Reserve aufgegeben. Jutta hatte Lena natürlich erzählt, welches Anerbieten Tante Laura ihr gemacht hatte. Lena hatte sich sehr gefreut. Sie fand es herrlich in Hohenegg und blieb nur zu gern, so lange die Tante es ihr gestattete. Und für die Schwelger dünkte es Lena ein Glück, wenn sie in Hohenegg eine kleine Heimat fand.

Tante Laura hatte gleich am nächsten Tage alles fest mit den Schwelgern verabredet. Jutta schrieb dann sofort an Onkel Doktor und Tante Maria und kündigte die Wohnung in Berlin. Auch an Minna schrieb sie: diese sollte sich in Ruhe nach einer anderen Stelle umsehen. (Fortsetzung folgt.)

18. Ziehung 5. Kl. 8. Preuss.-Süddeutsche (234. Königlich Preuss.) Klassen-Lotterie

Ziehung vom 28. November 1916 vormittags.

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Los-
gleiche Nummer in den beiden Abteilungen I und II

Für die Gewinne über 200 Mark sind den betreffenden
Nummern in Klammern beigefügt.

(Ohne Gewähr.) (Nachdruck verboten.)

41 [500] 60 108 454 810 881 1122 235 81 403 22 500
11 40 609 741 882 [500] 91 908 2043 78 [5000] 204 [5000]
00 311 479 [5000] 521 777 823 [500] 3007 180 228 399
582 64 741 85 853 60 928 4035 219 48 84 207 414 60
[5000] 609 741 800 991 5207 57 45 322 31 [5000] 578
335 865 941 6217 35 60 357 487 553 740 842 95 7018
113 37 242 379 570 [5000] 639 6100 211 [5000] 27 436
807 609 500 81 981 9102 3 201 65 625 25 718 80
974 618

103000 [5000] 127 65 247 64 553 427 40 [500] 75 503
13 654 11037 32 307 [5000] 481 71 [5000] 529 624 42
744 972 12147 231 [5000] 453 75 501 288 978 915
13324 571 845 924 60 14533 60 105 67 70 63 95 418 74
79 687 94 703 852 61 [5000] 15001 26 87 171 237 340
529 62 657 73 10094 99 419 87 41 69 505 691 [5000] 968
60 90 [5000] 17000 80 400 26 28 554 65 67 785 924
[5000] 12180 339 370 80 451 785 898 [5000] 953 15070
94 93 219 [5000] 233 486 640 [5000] 63 651 [5000]

20078 170 212 451 [5000] 543 60 693 78 850 905
[5000] 6 21007 228 38 300 [5000] 488 91 [5000] 699 84
810 78 [5000] 695 [5000] 22071 214 21 84 841 500 64 788
969 22316 911 902 24118 88 581 627 73 700 979 25147
45 [5000] 289 581 66 621 [5000] 49 20069 87 [5000] 101
488 [5000] 653 27118 63 80 813 478 540 625 37 [5000]
51 [5000] 735 63 80 639 78 20063 153 96 213 471 627
627 61 [5000] 28074 137 355 95 611

20110 361 493 851 834 64 55 907 25 29 51 31157
208 18 17 338 [5000] 459 [5000] 67 707 82 [5000] 894
22651 69 428 692 620 [5000] 92 [5000] 928 63 31177
384 786 59 83 900 74 34093 133 878 427 73 641 806
60 68 77 93 35021 107 646 73 785 806 98 33083
[5000] 844 705 [5000] 20 85 37134 64 58 281 311 81
416 611 79 98 787 33086 80 60 183 70 285 308 37 616
38040 289 402 28 507 783 822 998

40078 134 330 [5000] 438 58 777 94 913 41066
119 387 67 709 852 42016 [5000] 175 210 [5000] 413
523 40 643 64 43033 223 637 647 957 44033 34 271
469 654 785 43038 551 632 [5000] 88 51 826 920
46039 300 41 423 735 89 812 90 918 40 47066 16 91
529 72 417 96 726 931 [5000] 42338 [5000] 680 710
969 [5000] 48028 334 [5000] 44 354 45 488 790

50124 [5000] 216 91 334 794 923 66 [5000] 72 51199
831 [5000] 648 672 82 810 40 65 52070 234 383 735 84
92 52039 74 204 339 54064 97 181 414 699 880
56907 69 165 17 218 78 380 597 677 900 88 56099 817
61 489 643 811 61 57001 12 146 326 99 [50000] 427 853
806 [5000] 58061 69 107 416 95 929 58122 404 12 36
82 471

60100 [500] 307 22 587 647 791 61222 346 645 645
97 788 914 62022 24 187 580 63130 223 51 334 442
402 616 892 62022 24 187 580 63130 223 51 334 442
69 788 914 62022 24 187 580 63130 223 51 334 442
67 833 680 29 791 431 519 21 65 633 787 0700 35
67 833 680 29 791 431 519 21 65 633 787 0700 35
69174 7208 [5000] 582 599 702 63 907 19 22

70065 62 [5000] 84 207 817 78 907 78 917 942 [5000]
71019 125 82 87 284 647 719 [5000] 807 39 72096 103
81 295 499 725 72064 74 146 262 85 344 403 [5000] 676
710 65 810 914 74042 233 [5000] 88 485 73 638 649
754 72 60 75072 [5000] 307 453 645 [5000] 629 67
76011 469 801 978 65 77008 139 294 342 405 35 60 70
656 707 78284 699 750 77 78939 235 631 64 [5000]
605 715 900 31 [5000] 78

80264 372 903 81127 62 [5000] 481 63 883 854 898
82107 888 723 835 59 928 83003 420 605 84816 383
400 95 603 39 780 68 [5000] 88050 163 268 390 423 820
41 628 781 [5000] 893 910 40 60028 123 285 84 900 [500]
409 90 624 62 64 719 44 804 7 79 87012 90 402 26 85
718 91 985 82 [5000] 77 88006 [5000] 315 401 73 84 525
601 72 788 98 [5000] 940 88232 354 426 840

90127 81 625 26 685 710 829 959 81063 174 [5000]
331 448 61 658 746 541 82172 [5000] 210 330 649 761
959 3036 141 [5000] 67 843 56 682 716 83 89 830 84118
97 [5000] 263 64 843 418 818 991 700 65 90 883 904
95193 526 61 [5000] 606 12 819 58158 78 276 399 412
609 786 900 40 97028 23 171 363 78 683 93199 [5000]
271 98 500 466 837 65 93171 [5000] 873 700 902 901
[5000] 48 62

100040 [5000] 187 214 46 702 62 608 20 101861
426 87 529 651 856 [5000] 89 904 85 102093 109 [5000]
284 609 618 90 823 75 103116 294 [5000] 816 38 52 442
95 820 49 [5000] 640 711 [5000] 104037 250 67 80 379
99 470 546 673 693 105180 377 348 600 782 39 545
912 [5000] 100629 178 833 37 69 438 544 605 771
271 95 90 40 97028 23 171 363 78 683 93199 [5000]
107090 194 209 19 830 87 408 640 [5000] 11 20 71 485
88 99 509 704 99 103399 47 484 784 969

110185 261 327 60 850 11 795 11 11007 136 [5000]
335 86 429 624 92 688 708 908 17 112149 885 90 517
708 90 64 918 113211 838 52 607 738 54 969 114162
271 355 71 89 423 69 600 794 843 47 71 [5000] 115208
[5000] 312 671 736 51 850 933 110334 38 728 340 413
[5000] 92 614 81 849 917 74 117074 189 [5000] 48 218 325

82 94 487 502 507 742 876 99 118114 74 388 [5000] 456
714 42 119054 89 88 97 189 282 482 507 [5000] 41 62
[5000] 788 [5000] 77
120098 884 487 548 628 789 808 80 [5000] 70
121002 78 488 63 64 629 729 858 959 122000 [5000]
127 245 430 599 82 568 123210 454 515 81 95 647 745
[5000] 81 821 124064 [5000] 124 247 606 876
125011 55 210 16 384 58 77 490 [5000] 556 688 879
126233 78 83 388 47 90 99 461 941 [5000] 47 748 61 64
993 [5000] 127050 270 330 36 418 911 128088 367 [5000]
531 728 816 36 [5000] 129019 306 40 594 [5000] 712
[5000] 87

130084 183 [5000] 91 [5000] 321 520 91 622 708 974
131048 [5000] 461 79 692 132063 700 81 854 80 940
[5000] 133066 276 401 802 727 877 [5000] 134052 101
229 332 420 519 26 638 719 841 135063 163 242 860
402 50 606 20 831 923 136266 419 58 97 [5000] 547 73
693 703 908 45 85 96 137069 109 311 [5000] 27 77
505 9 [5000] 890 136286 162 62 308 71 359 [5000] 870
72 76 78 84 [5000] 304 16 731 43 898 959 139001 88
141 303 474 [5000] 738

140056 87 90 112 88 [5000] 305 31 97 681 613 713
891 928 30 141042 183 485 837 52 82 87 142483 85
505 878 717 26 949 143015 70 81 97 215 43 80 367 601
[5000] 46 74 644 864 144024 138 378 429 804 981
145021 126 [5000] 73 410 30 84 88 541 84 [5000] 687
927 146192 220 367 615 75 88 [5000] 777 840 979 [5000]
147107 249 [5000] 422 778 [5000] 660 148207 325 [5000]
495 267 60 606 80 711 28 288 149029 182 74 [5000] 327
690 454 [5000] 608 85

150003 130 501 65 [5000] 81 481 728 [5000] 88 947
151000 178 82 221 306 [5000] 40 467 87 71 739 877
970 [5000] 152147 274 408 [5000] 51 973 153010 37 45
60 153 94 270 [5000] 99 619 819 82 154002 98 348
584 88 [5000] 631 903 [5000] 24 45 93 155004 203 329
45 64 528 [5000] 610 700 626 63 156083 935 44 157007
101 338 477 543 75 659 80 67 58 944 93 158233 72
578 626 45 808 30 40 511 30 74 159041 94 451 632
45 63 75 757

160104 [5000] 31 200 39 83 531 55 484 58 606
878 161808 407 559 778 928 [5000] 57 77 162801 24
28 171 [5000] 807 8 656 65 78 755 163020 160 89 207
45 62 78 92 384 483 581 859 40 928 164000 144 [5000]
984 471 572 90 417 93 44 708 87 938 165308 80 402
32 61 769 819 166048 93 138 74 343 [5000] 428 23
621 608 914 167027 580 316 428 35 533 603 913
168007 205 82 97 326 415 [5000] 522 785 [5000] 829
169008 182 [5000] 346 [5000] 481 [5000] 517 53 631 703
64 854 [5000] 908

170018 288 678 83 320 171208 11 388 485 83 74
800 587 [5000] 714 88 980 40 172278 350 882 85 691
710 [5000] 936 56 173033 81 112 60 86 730 34 806 66
671 [5000] 174181 279 81 872 463 541 929 763 89 76
[5000] 928 63 175173 899 499 669 760 177000 1 32
301 [5000] 38 30 388 [5000] 43 929 48 178108 24 575
79 443 753 901 46 [5000] 49 659 699 179000 1 32
[5000] 179007 128 278 96 463 619 839 68 970
180007 469 788 746 67 934 181005 144 224 49
354 520 54 667 938 182128 74 [5000] 299 392 418 23
61 761 804 60 932 183147 289 307 63 414 83 819 728
90 813 72 184018 210 54 78 80 604 406 678 788
838 44 996 185062 [5000] 183 713 950 186089 187
485 825 627 55 704 86 812 187471 [5000] 975 182 29
188044 [5000] 992 [5000] 438 40 692 904 189163 408
18 608 935

190028 56 831 93 645 191028 128 33 802 67 88
780 984 192034 183 823 436 934 95 193027 [5000]
54 68 [5000] 219 43 383 428 675 615 980 [5000] 164328
422 81 588 810 745 49 846 195148 [5000] 243 [5000] 820
688 803 88 196237 [5000] 307 404 53 [5000] 605 31
720 469 [5000] 939 197047 32 878 923 198000 82
114 [5000] 99 337 414 87 715 36 39 [5000] 47 325 932
[5000] 199206 688 701 22 33 961 83

200070 886 67 [5000] 611 22 666 97 201064 98 140
280 35 45 806 589 929 202104 278 [5000] 333 85 631 80
748 844 918 203244 999 204151 429 524 683 703
205102 301 871 456 93 515 19 [5000] 928 206045 35
702 [5000] 25 82 29 85 207187 220 365 402 507 [5000]
877 [5000] 208185 74 139 112 66 [5000] 70 653 65 68
210060 551 95 608 900 347 [5000] 85 547 890
241 373 570 [5000] 918 212007 [5000] 233 55 487 82 945
[5000] 83 213008 188 306 11 339 [5000] 67 77 414 84
645 44 605 65 [5000] 384 518 97 214008 11 418 54 97
607 789 [5000] 215148 83 329 404 509 870 968
216144 203 [5000] 449 70 878 62 982 217094 178 89
[5000] 351 449 [5000] 84 817 902 61 218054 149 300 8
30 37 375 [5000] 607 [5000] 61 518 27 701 544 219202
48 72 384 91 567 67 [5000] 797 83

220083 210 833 449 652 77 221130 62 883 428 32
502 634 4 787 805 [5000] 130 373 437 91 677 734 53
84 952 222073 61 83 [5000] 130 373 437 91 677 734 53
32 225038 62 139 515 806 67 73 904 842 964 95
226145 236 [5000] 39 48 [5000] 48 [5000] 67 72 538 616
227097 207 60 870 958 228087 [5000] 114 30 288
[5000] 301 [5000] 72 82 [5000] 433 [5000] 580 719 280
[5000] 83 819 66 228013 43 81 105 [5000] 541 446 882
621 28 861 617 [5000] 78 89

230021 7 480 34 30 694 978 [5000] 231072 85 286
390 849 625 74 841 [5000] 44 232029 184 78 860 82
617 95 745 882 [5000] 232018 23 74 95 177 441 84
678 779 83 930 65 [5000] 87

232063 210 833 449 652 77 221130 62 883 428 32
502 634 4 787 805 [5000] 130 373 437 91 677 734 53
84 952 222073 61 83 [5000] 130 373 437 91 677 734 53
32 225038 62 139 515 806 67 73 904 842 964 95
226145 236 [5000] 39 48 [5000] 48 [5000] 67 72 538 616
227097 207 60 870 958 228087 [5000] 114 30 288
[5000] 301 [5000] 72 82 [5000] 433 [5000] 580 719 280
[5000] 83 819 66 228013 43 81 105 [5000] 541 446 882
621 28 861 617 [5000] 78 89

232063 210 833 449 652 77 221130 62 883 428 32
502 634 4 787 805 [5000] 130 373 437 91 677 734 53
84 952 222073 61 83 [5000] 130 373 437 91 677 734 53
32 225038 62 139 515 806 67 73 904 842 964 95
226145 236 [5000] 39 48 [5000] 48 [5000] 67 72 538 616
227097 207 60 870 958 228087 [5000] 114 30 288
[5000] 301 [5000] 72 82 [5000] 433 [5000] 580 719 280
[5000] 83 819 66 228013 43 81 105 [5000] 541 446 882
621 28 861 617 [5000] 78 89

18. Ziehung 5. Kl. 8. Preuss.-Süddeutsche (234. Königlich Preuss.) Klassen-Lotterie

Ziehung vom 28. November 1916 nachmittags.

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne
gefallen, und zwar je einer auf die Los-
gleiche Nummer in den beiden Abteilungen I und II

Für die Gewinne über 200 Mark sind den betreffenden
Nummern in Klammern beigefügt.

(Ohne Gewähr.) (Nachdruck verboten.)

306 35 395 465 603 23 877 645 1147 55 240 431 [5000]
801 74 65 897 834 2149 532 670 [5000] 93 64 726 76 92
808 3218 332 628 925 70 682 82 4091 175 330 [5000]
421 [5000] 813 90 621 708 606 5031 59 134 287 490 792
77 [5000] 917 9052 100 70 399 498 830 703 24 864 973
7072 99 214 487 641 80 612 [5000] 27 47 [5000] 720 900
64 5073 135 40 31 270 [5000] 334 29 71 624 75 814 65
9127 80 86 306 426 80 699

Ämtlicher deutscher Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 20. Nov. (Ämtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht: Bei südwestlich von Scheiterle der im Nebel ausgeführte Vorstoß einer englischen Kompanie im Sommergebiet nahm in den Abendstunden das Feuer nördlich der Ancre und am St. Pierre Walde zu.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Prinzen Leopold von Bayern: Wesentliches.

Front des Generalobersten Erzherzog Karl: In den Waldkarpaten und an der Siebenbürgen-Front führte die Russen gestern an vielen Stellen die deutschen und österreichisch-ungarischen Linien an; er erlitt eine Niederlage. Kleine britische Kräfte erlitten mit blutigen Opfern Verluste.

Die Armee des Generals d. R. v. Falkenhayn ist auf dem walachischen Front in heftigen Vordringen; der weiche der geschlagene Gegner in Unordnung zu fliehen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Hindenburg: Die Bewegungen der Donauarmee stehen in Einklang mit den weiter nördlich operierenden Truppen.

An der Dobrudscha nur geringe Gefechtsaktivität.

Mazedonische Front: Nach dem Scheitern der Offensive der Entente von Süden her führte der Gegner nur Truppen nach nördlich von Monastir bei Gornik (östlich der Cerna) aus; auch dabei hat er keine Vorteile erringen können.

Der 1. Generalquartiermeister: Endendorff.

Abendbericht des Großen Hauptquartiers.

Berlin, 20. Nov., abends. (Ämtlich.)

Nördlich der Somme bei Serre und Sailly lebhaftes Gefecht.

An der Ostfront Siebenbürgens griffen die Russen erneut an, Abwehrmaßnahmen fehlten.

Die Fronten sind ruhig.

An der Monastir-Front Ruhe.

Ämtlicher österr.-ung. Tagesbericht.

Wien, 20. Nov. (Wolff-Tele.)

Ämtlich wird verkündet:

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresfront des Generalobersten Erzherzog Karl: Die Armee des Generals v. Falkenhayn in der Waldkarpaten in heftigen Vordringen. Starke russische Angriffe in den Waldkarpaten und an Siebenbürgen-Front scheiterten an der zähen Abwehr der österreichisch-ungarischen und deutschen Truppen. Die Stellungen sind behauptet. Um einzelne Graben wird noch gekämpft.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Hindenburg: Keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Lage unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Die Kriegsergebnisse der letzten Woche.

Abgeschlossen am 25. November 1916.

Die Engländer haben ihren am 13. und 14. Nov. in der Ancre erzielten Erfolg nicht weiter auszubauen vermocht, trotzdem sie auf schmalem Raum mit stärksten Kräften die Angriffe beiderseits dieses Flusses fortsetzten. Am Grandcourt, wo sie vorübergehend eingedrungen waren, wurden sie wieder hinausgeworfen und ließen 22 Kanonen und 900 Mann in unserer Hand.

Die Angriffe der Franzosen richteten sich gegen den nördlichen Teil des St. Pierre-Waldes, scheiterten aber ebenso wie ihre früheren Versuche an dieser Stelle.

An der Champagne und im Maasgebiet lebte die Artillerietätigkeit etwas auf.

Im Osten, von dem Meer bis in die Gegend östlich von Monastir, behielten die Russen die Offensive. An einigen Stellen glückten Erfolge, an anderen wurden sie von unseren Truppen zurückgeworfen.

An der östlichen Grenze von Siebenbürgen verhielten sich die Russen. Zu größeren Angriffen ihrerseits kam es hier aber ebenfalls wie in der Dobrudscha, wo die Streitkräfte der Entente nur sehr vorsichtig gegen die österreichisch-ungarischen Kräfte vorrückten und sich im wesentlichen auf Artilleriekämpfe beschränkten. Die russische Armee hat jetzt mit ihrem linken Flügel den St. Peter-Wald erreicht. Von hier aus ist ihre Linie über Vazari in ungefähr westlicher Richtung bis zur Donau.

Einen Einfluss auf die Operationen in Rumänien hat die Armee ebenfalls ausgeübt, als der Angriff der deutschen Truppen in Mazedonien.

Die Befestigung von Monastir durch die Russen, wie zu erwarten war, unterliegen nur einem politischen Charakter. Der Jubel darüber verkümmerte aber angesichts der aufstrebenden Erfolge unserer Waffen in der Waldkarpaten-Front recht zum Ausdruck kam. Nördlich und östlich von Monastir stehen die Serben, Franzosen, Russen, an denen sich auch jetzt — Italiener gesellen, auf neuen starken Widerstand.

Die wenig die Befestigung Monastirs auf die strategische Lage einfließen, erhellt daraus, daß inzwischen die russischen Vordringen in den westlichen Teilen Rumäniens unaufhaltsam vor sich geht. Die entscheidende Schlacht von Targu-Jiu durchbrach die 1. rumänische Armee und führte unsere Truppen in schnellem Siegessturm am 20. November nach Craiova. Von hier aus trat sie sofort den Vorrücken gegen den Unterlauf der Donau an, der sich überwinden wurde. Gleichzeitig rückte die Armee Hindenburg von Süden die Donau und erreichte der Armee Hindenburg die Hand.

Damit ist der westliche Teil der Waldkarpaten mit ihren natürlichen Schutzeinrichtungen in unserer Hand. Die noch westlich der Einbruchsstelle befindlichen rumänischen Kräfte, einige zerstreute Bataillone, sind abgeschnitten und werden uns nicht entkommen. Nördlich der Einbruchsstelle bedroht unser Vorgehen zunächst die noch im St. Peter-Wald des roten Turm-Passes stehenden Verteidiger, die sich nur mühsam der Angriffe unserer von Norden kommenden Gebirgstruppen erwehren konnten und schließlich zurückgedrängt worden sind.

Wir sind jetzt Herren in der Waldkarpaten. Nachdem der schwierige Übergang über die mächtige breite Gebirgsgeirge gelungen, verfügen unsere Truppen über neue und bessere Verbindungen, die sich auf die Donau und die Bahn von Orsova führen. Das Land, dessen natürliche, mit allen Mitteln besetzte Grenzmauer durchbrochen ist, liegt jetzt offen vor uns. So und wie die erschütterte rumänische Armee und die russischen Verbände unserem Vordringen Widerstand leisten werden, bleibt abzuwarten. Mit Dank für unsere glänzende Führung und hervorragenden Truppen und mit stolzer Zuversicht können wir auf den Fortgang unserer Operationen blicken. D. K.

Das portugiesische Kontingent im Anzug.

Lissabon, 20. Nov. (Wolff-Tele.)

Meldung des kaiserlichen Bureaus: Der Kriegsminister sprach bei einem Bankett im Lager von Tancos. Er gratulierte General Tamagnini, daß er das erste portugiesische Kontingent kommandieren würde, das demnächst Portugal verlässt, um das Schlachtfeld zu erreichen.

Ein Wetterbericht verboten.

Bern, 20. Nov. (Wolff-Tele.)

Der Bundesrat verbietet einen Vortrag des Abtes Wetterle in Genf.

Geheimkzungen der französischen Kammer.

Paris, 20. Nov. (Wolff-Tele.)

Meldung der Agence Havas: Die Kammer trat heute, wie dies vor einer Woche beschlossen worden war, zu einer Geheimkzungen zusammen, um die vielen Interventionen zur politischen, diplomatischen und militärischen Lage zu besprechen. Die Diskussionen wurden für die Öffentlichkeit um 2 1/2 Uhr nachmittags geräumt. Die Geheimkzungen werden sich über mehrere Tage erstrecken.

Wieder ein russischer Ministerwechsel.

Petersburg, 20. Nov. (Wolff-Tele.)

Graf Bobrinski wurde von dem Amt als Landwirtschaftsminister entbunden und zum Oberhofmeister ernannt. Die einstweilige Führung des Landwirtschaftsministeriums ist dem Geheilen im Landwirtschaftsministerium Wittich übertragen worden.

Der Krieg zur See.

Der britische Dampfer „Rhona“ und der griechische Dampfer „Christophoros“ sind gesunken.

Londons meldet, der Dampfer „Billemos“ von Gbiera nach Grimsby unterwegs, wurde erbeutet. Die französische Seeschiff „Alfred de Sancerre“ und „Malvin“, der amerikanische Dampfer „Chemuna“ und der norwegische Dampfer „Velle Kalle“ wurden versenkt. Die Besatzung des letztgenannten Schiffes ist gerettet.

Der Dampfer „Ramsauar“ (1133 Br.-Reg.-T.) ist gesunken. — Ferner sind nach einer Londonmeldung zwei russische Dampfer aus Swans und Cardiff, sowie der Dampfer „Alison“ (286 Br.-Reg.-T.) und „Meri“ gesunken.

Der dänische Dampfer „Billemos“, mit landwirtschaftlichen Erzeugnissen und Fischen von Gbiera nach Grimsby unterwegs, wurde in der Nordsee von einem deutschen Kriegsschiff angehalten und zur genaueren Durchsichtigung nach Guxhaven eingeleitet.

Der dänische Dampfer „Zaga“ landete in Bordeaux die Besatzung des französischen Schoners „Marie Therese“, der im Mittelmeer von einem deutschen U-Boot versenkt wurde.

Londons meldet: Kapitän und Besatzung des norwegischen Dampfers „Bibora“ (1311 Br.-Reg.-T.) aus Hauge wurden gerettet. Sie erzählten, daß das Schiff von einem deutschen U-Boot versenkt wurde.

Der englische Dampfer „Ennagon“, der vorher als versenkt gemeldet wurde, ist von einer Mine oder einem Torpedo schwer beschädigt, in Graveyard angekommen.

Warnung vor Ententeanleihen.

Washington, 20. Nov. (Wolff-Tele.)

Meldung des kaiserlichen Bureaus: Die Aufsichtsbehörde der Bundesbanken hat einen Bericht herausgegeben, in dem die Bundesbanken u. a. warnen werden, Fonds in langfristigen Obligationen fremder Regierungen oder ähnlichen kurzfristigen Anlagewerten. Die später eventuell wieder erneuert werden, anzunehmen. Die Aufsichtsbehörde lehnt indessen die Absicht, die finanzielle Sicherheit irgend eines Staates durch diese Maßnahmen einer Kritik zu unterziehen.

Wenn man weiß, welche Staaten den amerikanischen Kredit in Anspruch nehmen, weiß man auch, welcher Staaten finanzielle Sicherheit der Aufsichtsbehörde der amerikanischen Bundesbanken zweifelhaft erscheint. Denn daß diese Warnung ein deutliches Misstrauensvotum gegen die finanzielle Sicherheit der — Entente Staaten ist, daran ändert auch das offizielle Zeugnis nichts.

Die Ausgaben werden trotzdem fortgesetzt.

New-York, 20. Nov. (Wolff-Tele.)

Das kaiserliche Bureau meldet: Trotz der Erklärung der Federal Reserve Boards werde mitgeteilt, daß infolge eines weitverbreiteten Muthes von Banken und Kapitalisten britische und französische Schatzscheine in einem beschränkten Betrage ausgeben werden sollen. Sie werden nicht erneuert werden können.

Mundschau.

60. Geburtstag des Reichskanzlers. Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung meldet: Se. Maj. Hohenzollern Kronprinz, der auf der Durchreise zu den Trauerfeierlichkeiten in Wien kurzen Aufenthalt in Berlin nahm, hatte am Mittwoch vormittag dem Reichskanzler einen Besuch ab, um ihm seinen Glückwunsch zum 60. Geburtstag auszusprechen. Ihm folgte der Herzog und die Herzogin von Braunschweig-Lüneburg. Am Mittwoch nachmittags besuchte der Reichskanzler den Reichskanzler, um persönlich den Glückwunsch zum Geburtstag auszusprechen.

Mitteilungen aus aller Welt.

Vom Balkan überfahren. Auf der Straße zwischen Guben und Frankfurt a. O. wurden am Dienstag der Domänenpächter, Oberamtmann a. D. Bodehn und dessen Frau aus Breslau, Kreis Guben, vom Balkan überfahren und getötet. Beide waren in einem Wagen auf der Rückfahrt von Guben nach Breslau begriffen. Auf dem Bahnübergang bei Grunewald, nahe Guben, wurde das Gespann vom Zuge erfasst und Bodehn nebst Frau auf der Stelle getötet, während der Kutscher und die Pferde fast unversehrt davonsamen. Die Bahnstrecke war nicht gesperrt.

Für 100 000 Mark Wurstwaren verdorben. Aus Leoben in Steiermark wird berichtet: Zu Beginn dieser Woche lief im Leoben Södbahnhof eine Wagonladung sogenannter Braunschweiger Würste aus Ungarn ein, die für die Werke der Alvinen Montanengesellschaft bestimmt waren. Die Würste waren nicht sachgemäß bearbeitet und weich verpackt. Als sie in Leoben eintrafen, war der größte Teil bereits in Fäulnis übergegangen, weshalb die Behörde sie beschlagnahmte und ihre Vernichtung anordnete. Der Schaden beträgt 100 000 Mark. Die Würste wurden auf dem Sturzplatz nach dem Stadtpark verscharrt, nicht ohne daß vorher eine große Anzahl von verschiedenen Leuten „beschlagnahmt“ worden waren, die hofften, vielleicht unverdorben Teile noch für sich retten zu können.

Letzte Drahtnachrichten.

Italiens Furcht vor einer Hindenburg-Offensive.

Bern, 20. Nov. (Wolff-Tele.)

In der italienischen Presse wird verschiedentlich die Befürchtung ausgesprochen, nach der Erledigung Rumäniens Italien durch eine Hindenburg-Offensive bedroht werden würde. In diesem Sinne äußern sich „Idea Nazionale“ und auch „Popolo Romano“, der unter anderem schreibt, daß die Möglichkeit einer Hindenburg-Offensive Italien von der Beteiligung an dem sogenannten Mandrier-Heer der Entente ausschließen müsse, weil Italien zuerst an die Sicherung seiner eigenen Grenzen denken müsse.

Dieser Hinweis zeigt bereits deutlich, warum man in Italien von einer Hindenburg-Offensive spreche.

„Wir werden die Waffen nicht übergeben.“

Bern, 20. Nov. (Wolff-Tele.)

„Corriere della Sera“ meldet aus Athen: Anzeichen von Widerstand scheinen die bisher herrschende optimistischen Erwartungen zu trüben. Letzte Nacht hielten die Antivertikalen und Reservisten-Offiziere eine Geheimkzungen ab. Ungewöhnlicherweise werden Offiziere auf Militärautos abtransportiert. Das Blatt „Chronos“ wendet sich direkt an Admiral Jounet und schreibt: „Wir werden die Waffen nicht übergeben und sie uns nie nehmen lassen.“ — Der Berichterstatter fügt hinzu: Selbstverständlich verstärken die Nachrichten aus Rumänien die Widerstandsbefürchtungen.

Amsterdam, 20. Nov. (Wolff-Tele.)

Einem hiesigen Blatte zufolge wird der „Times“ aus Athen gemeldet, daß die kritische Lage fort-dauere. Man verlagte den Kronrat, anscheinend in der Hoffnung, daß bezüglich der Auslieferung der Geschäfte ein Vergleich mit Jounet möglich wäre. Dieser scheint aber nicht geneigt zu sein, nachzugeben. Jounet behauptet mehrere Geschäfte von Venizelisten in der Hermeistrasse und sah selbst die roten Kreise, mit denen sie während der Nacht bezeichnet worden waren. Wenn die Drohungen gegen die Venizelisten auch nur zum Teil ausgeführt würden, ohne daß vorher entsprechende Maßregeln unter-nommen werden, würde das eine Schwächung, wenn nicht den Zusammenbruch der venizelistischen Partei bedeuten.

Die Züchtigung Rumäniens.

Holländische Blätterstimmen.

Amsterdam, 20. Nov. (Wolff-Tele.)

In einem „Die Züchtigung Rumäniens!“ betitelten Artikel schreibt der militärische Mitarbeiter der „Tidje“: „Man kann ruhig sagen, daß das, was die Mittelmächte die Strafexpedition gegen Rumänien nennen, jetzt im Gange ist. Sie hat plötzlich ein überraschend schnelles Tempo angenommen, und man fühlt sich lebhaft an den Herbst des Jahres 1915 erinnert, als Serbien erobert wurde. Rumänien sieht schwer. Als kurz vor der Kriegserklärung der österreichisch-ungarische Gesandte dem rumänischen Ministerpräsidenten das Los Serbiens als abschreckendes Beispiel vorstellte, wird Brokman sich wohl nicht gedacht haben, daß Rumänien so rasch und so vollständig von demselben Schicksal ereilt werden würde.“

Der „Nieuwe Rotterdammer Courant“ schreibt: „Es muß zugegeben werden, daß die deutsche Armeeleitung während des ganzen Feldzuges gegen Rumänien immer wieder dort die meisten Truppen zusammenziehen verstand, wo man die größte Wirkung erwarten konnte. Man erkennt daran die Führung Hindenburgs, der früher in einem Interview sagte, daß es nicht darauf ankomme, ob man über mehr oder weniger Truppen verfüge, als der Gegner, wenn man nur dafür sorgt, an den Stellen rechtzeitig eine Mehrheit zu haben, wo der Gegner mit der größten Aussicht auf Erfolg getroffen werden kann.“

Verantwortlich für Politik und Redaktion: H. C. Eisenberger, für den übrigen redaktionellen Teil: Hans Dünkel. Für den Inseratenteil und geschäftliche Mitteilungen: L. B. J. Bahler. Sämtlich in Wiesbaden. Druck u. Verlag der Wiesbadener Verlagsgesellschaft m. b. H.

Borauksichtliche Witterung für Freitag, 1. Dezember. Weich trübe; Niederschläge bevorstehend, Temperatur wenig geändert.

Wasserstände am 20. Nov. Göttingen 1.70, Straßburg 2.76, Regl. 2.74, Mannheim 3.90, Mainz 1.46, Bingen 2.23, Rheingau 2.23, Koblenz 3.15, Köln 3.06, Konstanz 3.44 Met.

